

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Refayants 18

Telephon:
Lagesredaktion:
20795, 31409.
Nachredaktion: 20792.

Postfachamt: 57544.

Interate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachsch.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich 16,—
vierteljährlich 48,—
halbjährlich 90,—
jährlich 162,—

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1926)

6. Jahrgang.

Samstag, 2. Oktober 1926.

Nr. 231.

Die Reaktion geht zum Angriff über!

Das Parlament, das in den nächsten Tagen zusammentritt, wird seine Tagung in einer Zeit der gesteigerten Not der breiten Volksmassen beginnen. Die Wirtschaftskrise hat eine weitestgehende Verschärfung erfahren, deren Ursachen durch den Hinweis auf die allgemeine weltwirtschaftliche Krise keine ausreichende Erklärung finden, denn während in den Nachbarländern, Deutschland und Oesterreich, ein gewisses Abflauen der Krise wahrzunehmen ist, hat sie bei uns eine Steigerung erfahren, die auf besondere lokale Ursachen hinweist und ein Eingreifen der Regierung notwendig machen würde. Hunderttausende Arbeiter sind entweder beschäftigungslos, viele darunter nicht einmal mehr in Bezug der Arbeitslosenunterstützung, oder müssen bei Kurzarbeit und bescheidenen Löhnen ein wahres Hungerdasein fristen. Das gesamte Wirtschaftsleben leidet schwer unter dieser Stagnation, die noch keineswegs ihre Grenze erreicht hat, und die Massen des Volkes hatten daher ihre Hoffnung auf die beginnende Parlamentsession gerichtet, von der sie Maßnahmen zur Linderung der Krise und eine Erhöhung des Schutzes der von ihr betroffenen Opfer erhofften. Was aber gedenkt die neue tschechisch-deutsche Regierungsmehrheit zu tun? Der „Venkov“, das Zentralorgan der tschechischen Agrarpartei, veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer das nächste wirtschaftliche Programm der neuen Mehrheit. Es ist ein Programm der ärgsten wirtschaftlichen und sozialen Reaktion, ein Programm, das den arbeitenden Massen nichts, aber auch gar nichts, den Besitzenden dagegen eine Reihe von Vorteilen und Begünstigungen bringen soll. Man konnte von der Allianz des tschechischen und deutschen Bürgertums Schlimmes erwarten, aber was man über die Absichten der neuen Mehrheit erfährt, übertrifft sogar die aller schlimmsten Befürchtungen.

Das Programm, das sich die herrschende Reaktion gesetzt hat, erstreckt sich, soweit es vom „Venkov“ bekanntgegeben wird, vorläufig nur auf ihre wirtschaftlichen Forderungen; was in politischer Beziehung das Parlament leisten soll — hierher gehört u. a. der beschlossene Haub des Soldatenwahlrechtes — soll erst später bekanntgegeben werden. Da ein großer Teil der Parlamentsverhandlungen bis Jahresende mit der Beratung des Staatsvoranschlages angefüllt sein wird, ist es nicht wenig, was die Zollmehrheit so nebenbei alles in dieser Zeit zu machen gedenkt. Die Reaktion will mit Volldampf arbeiten, will geradezu einen Großbetrieb in der Verfertigung von ihr erwünschten Gesetzen eröffnen.

An der Spitze steht die Steuerreform. Der Entwurf wird in den allernächsten Tagen gedruckt vorliegen und man wird da sehen, wie sich die zur Herrschaft gelangte bürgerliche Regierungsmehrheit die Verteilung der Steuerlasten vorstellt. Ein Satz im „Venkov“ läßt schon heute die entsprechenden Schlüsse ziehen. Die Forderungen unserer Landwirtschaft, so heißt es dort, wurden zum größten Teil erfüllt. „Unsere Landwirtschaft“, das sind in der agrarischen Terminologie die reichen Bauern, die großen Grundbesitzer. Zu ihrer Berücksichtigung wird ihnen gesagt, daß für sie in dem neuen Steuerentwurf die größte Sorge getragen, ihrer Steuerlasten so weit als nur möglich entgegengetommen wurde. Für Sorge für die Opfer der Krise — was geht das uns an; wir, die neuen Herren, haben die höhere Sorge, daß die Besitzenden in Stadt und Land weniger Steuern zu zahlen brauchen! Ihr Dummköpfe, die Ihr glaubt, die Agrarier müßten, seit ihnen durch die Zölle rund eine Milliarde als Baderprämie zugeworfen wurde, zufrieden sein! Das hieße den agrarischen Heißhunger unglücklich unterdrücken! Nein, mit dem reichen Zollbesitz in der Tasche wollen sie

auch weniger Steuern zahlen. Steuerreform wird es genannt, eine Begünstigung der Besitzenden, ein Abbau der direkten Steuern wird es sein, um dafür bei nächster Gelegenheit neue indirekte Steuern auf die Schultern des arbeitenden Volkes zu laden.

Neben der Steuerreform soll bis zum Ende des Jahres der Staatsvoranschlag fertiggestellt werden, der, wie aus dem agrarischen Blatte ersichtlich, gleichfalls ganz im Sinne der reaktionären Mehrheit abgefaßt sein wird. Bei seiner Zusammenstellung wurde mit der vorläufig höchstreichbaren Sparlamkeit vorgegangen. Das Ergebnis ist bei 10 Milliarden eine Ersparnis von 400 Millionen Kronen! Da der „Venkov“ meint, es könnten gegen die einzelnen Posten des Voranschlages keine Einwendungen erhoben werden, so läßt sich denken, daß vom Standpunkt der Arbeiterklasse sehr viele Einwendungen zu erheben sein werden. Eine „Ersparnis“ von 400 Millionen — wo wurde gespart? Daß dies nicht bei jenen Posten geschah, an denen die Bourgeoisie ein Interesse hat, darauf kann man schon jetzt schwören. Wenn die Herren der neuen Mehrheit gegen die Ziffern des Voranschlages nichts einzuwenden haben, so läßt sich denken, wie die Verteilung der Gaben durch diesen Voranschlag ausfallen wird! Nur in einem dürfte es Streit geben. Der Finanzminister will alle freiwilligen Subventionen erst im letzten Viertel des Budgetjahres zur Auszahlung bringen lassen. Das gibt es nicht, hat das agrarische Blatt, Geld für agrarische Liebesgaben muß eben immer vorhanden sein.

Eine weitere Sorge der tschechisch-deutschen Koalition wird die Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes sein. Das Sozialversicherungsgesetz wurde bekanntlich auf Grund eines Kompromisses zwischen den tschechischen sozialistischen Parteien und den tschechisch-bürgerlichen Parteien beschlossen, aber die ehrenwerten Bürgerlichen fühlen sich durch das Kompromiß in keiner Weise gebunden. Drei Monate erst ist das Gesetz in Kraft, aber schon rüsten die tschechisch-bürgerlichen unter Mithilfe der deutschen Bourgeoisie, um es von Grund auf zu verschlechtern. Eine der ersten Forderungen der zur schrankenlosen Herrschaft gelangten internationalen Reaktion ist die Zerstörung der sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiter! Die Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes soll in der Herabsetzung der Unternehmerrbeiträge bestehen. Geringere Beiträge bedeuten natürlich niedrigere Prämien an die Versicherten, die schon heute so niedrig bemessen sind, daß ihre weitere Herabsetzung die Sozialversicherung zur vollständigen Verfallbarkeit herabdrücken würde. Uebrig blieb von der ganzen Sozialversicherung lediglich die Vernichtung der Autonomie der Krankenversicherung. Aber die internationale Bourgeoisie will — nach einem Wort des Reichstages Feibel — mit dem „revolutionären Schuß aufräumen“!

In dieses Gebiet gehört auch die von „V.“ angekündigte Absicht einer Verschlechterung des Gesetzes über die Bekämpfung der Baubewegung. Der Entwurf müßte so abgeändert werden, daß der Staat dadurch in möglichst geringer Weise belastet werde. Das eine Förderung der Baubewegung ohne staatliche Unterstützung nicht zu erzielen ist, wissen die deutsch-tschechischen Bourgeoisieparteien natürlich sehr genau, aber das läßt sie kalt. Baldigste Aufhebung des Mieterschutzes, das für Verhinderung der staatlichen Bauförderung — die Mieter können sich freuen!

Als die — vorläufig — letzte Aufgabe der Zollkoalition wird vom „Venkov“ die Änderung des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes genannt. Es sei „allerdings selbstverständlich“, daß der Förderung der sozialistischen Parteien nicht ent-

sprochen werden könne, den Staat zu einer höheren Beitragsleistung zu verhalten oder von ihm zu verlangen, er möge den ausgebeuteten Arbeitslosen die Unterstützung aus staatlichen Mitteln weiterzahlen. Das Arbeitsloseneind soll nicht verringert werden, es will es die neue Koalition, die unter agrarischer Führung segelt und zu der die Merkmalen beider Nationen ihren Segen geben!

Ein lauderes Aktionsprogramm! Welch eine Lust zu leben wird es sein in dieser Staat, wenn die Zollräuber ihn noch lange leiten werden! Für ihre Klassenossen Steuerherabsetzungen, für das arbeitende Volk eine Drosselung der Ausgaben für sozialpolitische und kulturelle Zwecke! Für die

Besitzenden Subventionen, Herabsetzung der sozialen Lasten, für die Arbeiter und Angestellten aber eine Verschlechterung der Sozialversicherung! Aufhebung des Mieterschutzes, Verhinderung der staatlichen Förderung der Baubewegung, Abschaffung des Soldatenwahlrechtes, Einführung eines schlechten Einheitsmehles und keine Verbesserung des Arbeitslosenschutzes, das sind die nächsten Stappen auf dem Wege des Fortschrittes, den uns die neue Regierungskoalition beschern will! Die internationale Reaktion geht brutal und rücksichtslos zum Angriff über. Wird das Signal auch in den Massen verstanden werden?

Kein internationaler Bergarbeiterstreik.

Ostende, 1. Oktober. Das Internationale Komitee der Bergarbeiter, das heute vormittag seine Beratungen fortsetzte, veröffentlichte gegen Mittag eine offizielle Erklärung, in der es u. a. heißt: Die Mehrheit der dem Verbands ange-schlossenen Nationen sieht keine Möglichkeit, dem Verlangen der britischen Bergarbeiter nach einem internationalen Bergar-

beiterstreik stattzugeben. Es wird jedoch in der Erklärung die Versicherung abgegeben, daß die britischen Bergarbeiter auch weiterhin dem größtmöglichen Ausmaß entsprechende Unterstützung erhalten werden und daß alles getan wird, um die Kohlenzufuhr nach England zu unterbinden.

Kabinett Pilsudski.

Warschau, 1. Oktober. Der Präsident der Republik hat den Marschall Pilsudski mit der neuen Kabinettsbildung betraut. Pilsudski ist unverzüglich an die Bildung des Kabinetts geschritten und gegen Mittag war folgende Liste fertig: Ministerpräsident und Minister für Heereswesen Pilsudski, Außenminister Jaleski (wie bisher), Innenminister Slawoj-Skladkowski, Finanzminister Klarner (wie bisher), Justizminister Alexander Michajlowicz, Ackerbauminister Karl Kozabitowski,

Bodentform Zianiewicz (wie bisher), Minister für Handel und Industrie Klatkowski (wie bisher), Verkehrsministerium Ing. Remocki (wie bisher), Arbeitsminister Dr. Jurkiewicz (wie bisher).

Das Unterrichtsministerium und das Ministerium für Öffentliche Arbeiten waren bis Mittag noch unbesetzt. Die Bestätigung der neuen Kabinettsliste wird im Laufe des Nachmittags erfolgen.

Der Hamburger Streik.

Der größte Hafen des Festlandes stillgelegt.

Berlin, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Der Hamburger Hafen ist stillgelegt. Heute mittag haben die Hafenarbeiter den Streik beschlossen. Nur einige Betriebe, die am Hafen gelegen sind, aber mit der Hafearbeit nicht unmittelbar zu tun haben, arbeiten weiter.

Die Vorgeschichte des Streiks ist ungefähr folgende: In dem Konflikt hatte das Reichsarbeitsministerium einen Schiedsspruch zu fällen. Es hatte aber gleich erklärt, daß es eine Lohnserhöhung nur dann zusprechen werde, wenn die Unternehmer einverstanden seien, da die Löhne und Preise im Hamburger Hafen für die gesamte Wirtschaft entscheidend werden könnten. Da die Unternehmer es ablehnten, einen Schiedsspruch auf höhere Löhne anzunehmen, entschied das Ministerium für die Beibehaltung des gegenwärtigen Vertrages um ein weiteres Jahr. Die Gewerkschaft war allerdings gebunden und konnte nicht den Streik proklamieren. Doch ist den kämpfenden Arbeitern die Unterstützung der Gewerkschaften sicher.

Wie die Kommunisten Arbeiterinteressen wahren.

Berlin, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Der kleine Freistaat Danzig leidet unter einer schweren Finanzkrise, die nur durch einen Bänderbundtrotz zu beheben ist. Der Bänderbund hat wie in allen anderen Fällen als Voraussetzung eine Reihe Sparmaßnahmen gefordert. Die aus den Parteien der Weimarer Koalition zusammengesetzte Regierung hat dem Parlament einen Vorschlag unterbreitet, der die Sparmaßnahmen mög-

lich gerecht und ohne großen Schaden für die Arbeiterschaft durchführen will. Eine aus deutschen, internationalen, Kommunisten und Böllischen gebildete Mehrheit verwarf diese Vorschläge und stürzte die Regierung. Die nun wahrscheinlich kommende deutschinternationale Regierung will vor allem durch Einstellung der Arbeitslosenunterstützung Ersparnisse erzielen. Die Arbeitslosen werden also wahrscheinlich die Rechnung bezahlen und für die „Klassenkämpfersche“ Politik der Kommunisten büßen müssen.

Der Hauptmann kommandiert die Bande persönlich.

Rom, 1. Oktober. Einigen faschistischen Blättern zufolge hätte der Generalkommandant der Nationalen Miliz Fürst Caviglioglio seine Entlassung eingereicht. Mussolini werde selbst das Kommando der Nationalmiliz übernehmen.

Politik in Polen.

Warschau, 1. Oktober. Wie die „Warschawianka“ meldet, sind heute um 4 Uhr früh in die Wohnung des ehemaligen Finanzministers, des bekannten nationaldemokratischen Abgeordneten Jdzichowski vier Offiziere eingedrungen, die den Abgeordneten im Schlaf in mer überfielen und darauf verprügelten, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Offiziere entfernten sich Johann und ließen in der Wohnung eine Stinkbombe zurück. Unmittelbar nach dem Überfall erschien in der Wohnung Jdzichowski der Regierungskommissar für die Stadt Warschau Skladkowski, der eine Untersuchung eingeleitet hat. Jdzichowski befindet sich in ärztlicher Pflege.

Ein Dampfer in Flammen.

Paris, 1. Oktober. Wie Havas aus Norfolk (Virginia) erfährt, steht der amerikanische Dampfer „New Britain“ in der Höhe von Georgie in Flammen und sieht Zavatnach zu erlöschen. Der Dampfer „Ziemer“ ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Die Macht des Eisens.

In den ersten Jahrzehnten des Bestandes der kapitalistischen Wirtschaft, da die Arbeiterschaft in die Hände der Kapitalisten gezwungen wurde, da wurde die Gesellschaft von ihren Produzenten dominiert. Jeder Unternehmer suchte den andern durch Einführung neuer technischer Methoden zu überbieten, durch billige Preise zu überbieten, wodurch immer größere Massen von Menschen in den Genuß aller materiellen Güter gelangen und so die allgemeine Glückseligkeit gefördert wird. Aber die Zeit, da ein Unternehmer gegen den andern stand, um durch Organisationskunst und technischen Fortschritt dem andern die Palme des Sieges abzulassen, ist längst vorbei. An Stelle des Kampfes der Kapitalisten untereinander ist die Vereinerlichung getreten.

Schon in den neunziger Jahren begannen die Abmachungen zwischen den Unternehmern, Kartelle, Syndikate und Trusts, in der Wirtschaft eine bedeutende Rolle zu spielen. Zunächst vereinigten sich die gleichartigen Unternehmungen eines Landes, um den von Jellen geschaffenen inneren Markt zu beherrschen — in allen Ländern ist die weiterverarbeitende Industrie insbesondere unter der Führung des Eisenkartells —, aber bald kam es zu Vereinigungen zwischen der Industrie verschiedener Länder, so daß es schon vor dem Kriege, wie der Theoretiker des Kartellwesens, Robert Piepmann behauptet, etwa 40 solcher mehr oder minder fester internationaler Vereinbarungen gab. Sie alle hatten keinen andern Zweck als einen bestimmten Produktionszweig unter die Herrschaft der kapitalistischen Produzenten zu bringen und den Konsumenten eines oder mehrerer Länder den Preis zu diktieren.

Diese Entwicklung hat in der Nachkriegszeit ihre mächtigste Förderung erfahren. Die Zentralisation der Betriebe innerhalb der einzelnen Länder hat rasche Fortschritte gemacht. Gerade in der Eisenindustrie der Tschechoslowakei konnte man das beobachten. Die Eisenerze in Pilsen, die unter dem Einfluß des tschechischen Schwereindustriellen Schneider-Creuzot getrieben waren, gliederten sich Betriebe in Pilsen, Königgrätz, Znojmo (Kühnhausen), Brädel und Komarno an. Die Eisenwerke in Pilsen, die unter dem Einfluß des tschechischen Schwereindustriellen Schneider-Creuzot getrieben waren, gliederten sich Betriebe in Pilsen, Königgrätz, Znojmo (Kühnhausen), Brädel und Komarno an. Die Eisenwerke in Pilsen, die unter dem Einfluß des tschechischen Schwereindustriellen Schneider-Creuzot getrieben waren, gliederten sich Betriebe in Pilsen, Königgrätz, Znojmo (Kühnhausen), Brädel und Komarno an.

Aber die Kartelle greifen immer mehr über die Landesgrenzen hinaus: So ist die gesamte

ozeanische Schifffahrt der Welt heute durch feste Vereinbarungen einheitlich geleitet, die gesamte Petroleumproduktion der Welt in den Händen von nur drei Gesellschaften, der gesamte Kupferverkauf wird von einem Weltkupferhandelskartell beherrscht, der größte Teil der Jumboherzeugung ist in einem schwedisch-amerikanischen Trust vereinigt, es besteht ein Internationales Spiegelglas-Kartell, der „Europäische Maschinenverband“ regelt die Maschinenherzeugung, ein „Internationales Glühlampenkartell“ spendet uns täglich Licht, eine europäische Keimfontäne, ein deutsch-französisches Kalbfleischkartell, ein europäisches Schienen- und Röhrenkartell, eine Drahtfontäne zwischen Deutschland, Belgien, Österreich und der Tschechoslowakei sind die Schöpfungen der letzten Wochen und mit 1. Oktober tritt ein internationales Eisenkartell ins Leben.

Dieses Kartell umfaßt zunächst die Eisenproduktion Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs, des Saargebietes und Deutschlands und besteht darin, daß die Produktion dieser fünf Gebiete konstantiert wird: Von der gesamten Produktion sollen von nun an Belgien, das am längsten Schwierigkeiten gemacht hat, nicht ganz 13 Prozent, Frankreich 31, Luxemburg 8, das Saargebiet über 3 und Deutschland etwa 43 Prozent erhalten. Damit wird dem Preissturz dieser fünf Länder ein Ende gesetzt. Dieses westeuropäische Eisenkartell soll aber durch den Beitritt der mittel-europäischen Staaten erweitert werden. In gleicher Zeit, da die Eisenwerke der westeuropäischen Staaten in Paris verhandelt haben, verhandelten in Wien die Eisenproduzenten Österreichs, Ungarns, Polens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei. Ob die Verhandlungen bereits zu einem Ergebnis geführt haben, ist im Augenblick nicht bekannt, aber schon aus dem Grunde möglich, weil zwischen der Tschechoslowakei und Polen einerseits, zwischen der Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn andererseits Vereinbarungen über den Verkauf im Inland und teilweise auch über den Export bestehen. Es ist also einigermaßen wahrscheinlich, daß das westeuropäische Eisenkartell sich bald zu einem kontinentalen entwickelt, außerhalb dessen bis auf weiteres die nordischen Länder, Italien und Rußland stehen werden.

Es ist klar, daß das europäische Eisenkartell für die Besitzer der Eisen- und Stahlwerke einen gewaltigen Machtzuwachs bedeutet: Gerät doch der neben der Kohle wichtigste europäische industrielle Rohstoff in die Hände weniger Machthaber. Die weiterverarbeitende Industrie und letzten Endes die Konsumenten werden von einer Mächtigkeitsgruppe abhängig, in deren Belieben es liegt, Europa die Eisenpreise zu diktieren. Gewiß bedeutet die Kartellierung der europäischen Eisenindustrie einen wirtschaftlichen und technischen Fortschritt und es kann nicht die Aufgabe der Arbeiterklasse sein, etwa die Rückkehr zum isolierten Mittel- oder Kleinbetrieb zu fordern, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Der wirtschaftlich-technische Fortschritt des Kapitalismus ist eine Voraussetzung der gemeinwirtschaftlichen Produktion, die planmäßige Organisation eines Produktionszweiges auf sozialistischer Basis die Voraussetzung einer organisierten sozialistischen Wirtschaft. Aber die Zusammenballung zu ungeheurer Wirtschaftsmacht in den Händen Weniger schafft große Gefahren nicht nur für die Arbeiter der Eisenindustrie, deren festeste internationale Organisation das Geleit der Stunde ist, sondern für die ganze Gesellschaft. Die großen internationalen Kapitalismächte müssen daher unter Kontrolle der Allgemeinheit gestellt werden. Darum hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages bereits die Errichtung eines Kartellkontrollamtes gefordert und ebenso verlangt

der Internationale Gewerkschaftsbund eine internationale Kontrolle der Rohstoffe und Transporte und internationale Abmachungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen. Stand die Arbeiterschaft bisher dem geschlossenen, von einheitlichen Ausdehnungsinstanzen erfüllten Unternehmertum eines Landes gegenüber, so wird nun immer mehr das Unternehmertum aller Länder der Klassenfeind. Neue Methoden des Gewerkschaftskampfes werden gesucht werden müssen, tiefenhafte Kämpfe, die sich über mehrere Länder erstrecken, erscheinen am Horizont.

Aber diese ökonomischen Vereinbarungen können nicht ohne Wirkung bleiben auf die europäische Politik. Gerade die Schwereindustriellen waren vor 1914 die größten Kriegsbekämpfer, im Weltkrieg die größten Siegfrieder. Ohne die Eroberung des Erzbeckens von Longjumeau und Briey wollte die deutsche Schwereindustrie keinen Frieden schließen, während es den französischen Industriellen nach den Erzgruben Lothringens und den Kohlengruben des Saargebietes gelüftete. Nachdem die europäische Wirtschaft schwer krank ist und die jämmerliche Konkurrenz der Eisenindu-

striellen die Eisenindustrie Europas vollends ruinieren und sie um ihre Profite bringen würde, blafen die Könige von Stahl und Eisen die Friedensschlange. Die Annäherung der deutsch-französisch-belgischen Schwereindustrie hat erst Locarno und Genf möglich gemacht. Als Erzberger, Brüning und Rathenau Erfüllungspolitik gemacht haben, hat die Industrie die Klassen internationaler Mordorganisationen gepflegt. Jetzt, da ihr Profit bedroht ist, zeigen sich die großen Ausbeuter als die Friedensengel, vor denen die bürgerliche Welt und alles, was die kapitalistische Herrschaft am „Locarnogeist“ nicht begreift, andächtig auf den Knien liegt. Ob der Krieg die Welt verwüsten oder der Friede den Menschen geschenkt sein wird, darüber wird, so lange der Reichtum an Eisen und Kohle, Baumwolle und Erdöl in den Händen einiger Kapitalismächte liegt, die Kapitalistenklasse entscheiden. Erst die Enteignung der Könige von Stahl und Eisen, der Herrscher über Kohle und Petroleum wird die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände der gesamten Menschheit zurückführen.

Inland.

Die Slowaken und die neue Mehrheit. Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der slowakischen Volkspartei hat vorgestern in Preßburg eine Beratung abgehalten, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Beratungen war, daß die Partei auf ihrem autonomistischen Programm beharrt und die Erfüllung der diesbezüglichen wirtschaftlichen, kulturellen und administrativen Forderungen verlangt. Diese Forderungen sind in dem Memorandum enthalten, das im März dem damaligen Landwirtschaftsminister Dr. Hodza übergeben worden war. In diesem Memorandum wird zum Ausdruck gebracht, daß die slowakische Volkspartei weiter auf dem Boden des Pittsburg-Vertrages steht und dessen Eingliederung in die Verfassung verlangt. Dieser Beschluß der slowakischen Mehrheit hat keinen anderen Zweck, als diejenigen ihrer Anhänger, welche es mit der Erringung der slowakischen Autonomie ernst meinen, zu täuschen und den Übergang der Partei aus einer national-revolutionären Taktik zu der einer tschechoslowakischen Staatspartei, die mit den bürgerlichen Parteien der anderen Nationen durch die und dünn geht, zu verschleiern.

Das Ende des „28. Jänner.“ Am 30. September ist die letzte Nummer des „28. Jänner“ erschienen. Preislich wird über kurz oder lang als Organ des tschechischen Faschismus publizistisch vertreten wird. Mit Recht bemerken die „Slovaki“: „Das Blatt ist im Jahre 1919 als Organ der sogenannten fortschrittlichen Sozialisten Modraček und Sudec entstanden. Als dann Modraček zur Sozialdemokratie zurückkehrte, gab Sudec das Blatt allein heraus und machte daraus das nationalfaschistische Blatt Prag. Später schied auch Sudec aus der Redaktion und das Blatt bekam der berühmte Chef der Propagandaabteilung des Innenministeriums Hájek in die Hand, in dessen Prozeß mit Dr. Bouděk im Frühjahr des heurigen Jahres die Einzelheiten der finanziellen Wirtschaft des Blattes herauskamen. In einem Blatte, das mit Staatsgeldern erhalten war, wurde eine systematische Kampagne gegen den Außenminister Dr. Beneš und gegen den Präsidenten der Republik geführt. Die Frage, wie dies möglich war, kann nur durch den Hinweis

auf die Intrigen beantwortet werden, welche die führenden Funktionäre der verschiedenen Ministerien gegeneinander spinnen.

Neuer Landesauswahlspreiser. Der Vorstand der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei hat beschlossen, für die durch den Austritt Franzos frei gewordene Stelle eines Landesauswahlspreisers den kassinger Gymnasialdirektor Dr. Kubista in Vorschlag zu bringen.

Großjammersereien. In der kassiger kommunistischen „Internationale“ steht aus Anlaß der Rüstungen der tschechisch-deutschen Reaktion zu lesen:

„Die kommunistische Partei hat die wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Forderungen des werktätigen Volkes auf ihr Programm geschrieben. Sie führt anlässlich des Zusammentritts der sogenannten „Weltverbesserer“ eine breit angelegte Kampagne durch, damit die Stimme der Arbeiterklasse und des werktätigen Bauernraums außerhalb und innerhalb des Parlaments gehört wird. Sie ist die einzige Kraft, welche die Forderungen des neuen Parlamentes schon heute durchzusetzen und die Faust des Parlamentarismus auf den grauen Tisch des Volkstetrages legen wird.“

Man hat solche und ähnliche Töne schon oft und viel gehört, zu oft, als daß noch jemand an ihre Wirkung glauben könnte. Man hört sie seit sechs Jahren, aber die kapitalistische Reaktion wird immer stärker, man hört sie auch seitdem die Kommunisten mit 60 Mann im Abgeordnetenhause und Senatsvertreter sind, aber alle haben die kapitalistischen Arbeiterfeinde sich so frech aufgeführt, als seit dem Wahlsieg der kommunistischen Partei. Sie, die „einzige Kraft“, hat mit ihren „breit angelegten Kampagnen“, die vorwiegend der Fehde gegen die Sozialdemokratie dienten, der Arbeiterklasse bisher nicht das geringste zu bringen vermocht, die Macht der Kapitalistenklasse nur gestärkt. Es heißt in der „Internationale“ weiter:

„Unsere Verdrängung, die wir Mitte des kommenden Monats durchführen werden, gerade zur Zeit des Parlamentarismus und der neuen Vertragsänderung, ist ein mächtiges Faktum in diesem Feldzug unserer Partei. Es gilt schon jetzt, alle Kräfte zu

Copyright 1924 bei Verlagsanstalt Schneider u. Co., Wien.

Vom Baume des Bösen.

51 Von Marie Berger.

XX.

Ewigne stoh und verschwand wie ein Phantem. Mit welchem Kopfe folgte ich ihr nach und wiederholte mir wie hypnotisiert immer wieder den Satz: „Welche Erinnerung, wenn ich mit dem Leben davonkomme!“ Dabei gabte mich das Bedauern, daß ich es veräumt hatte, ihre letzte Günst zu erringen.

Viele Türen längs der Galerie standen weit offen und man sah in unordentlichen Zimmern vom Blage geräuchte Möbelstücke, herumliegende Waids, aufgerissene Koffer. Die Familie Esparat stand im Ziegenhause; der General korrekt und zugeknöpft, die Damen im Reglige. Alle drei sahen geduckt aus und beugten sich über das Geländer. Nun ist die Reihe an ihm, dachte ich, nun mußte dieser Held, der unzählige in den Tod geschickt hatte, selbst daran glauben. Ach, über mir hing dieselbe Drohung; und Ewigne zog mich doch unwiderstehlich hinter sich her.

Schon war sie im unteren Stodwerk angelangt. Vor der Tür ihres Appartements, die sie hinter sich zuwarf, erschien die breite Gestalt des Obersten Simpson. Sein Kahlkopfe ließ mich huckeln. Wenn dieser präde Angestrichelte grohnt hätte... Würde es ihm nicht auffallen, daß wir zusammen die Treppe herabgekommen waren? Aber er hatte nicht einmal einen Blick für seine Tochter. Wie er sie überhaupt? Brüstete er sich am Kerne?

Der Arzt?
Ich hob die Schultern:
„Ich weiß nicht, wo er ist.“
„Niedrigens ist er machtlos...“

„Ich kann zahlen.“

„Mit Geld ist nichts zu erreichen.“
Der Oberst hörte nicht mehr zu und entsenkte sich mit raschen Schritten. Als er außer Sicht war, kopfte ich leise an Ewignes Tür. Keine Antwort. Ich kopfte heftiger; wieder nichts. Ich wollte zu ihr. War es nach allem nicht mein gutes Recht? Aber sie hatte sich eingeschlossen. Ohne Rücksicht auf den Skandal schrie ich:

„Ewigne, öffnen Sie!“
Nichts rührte sich. Ich entschloß mich zu einer Blöge.

„Hören Sie, Ewigne, ich habe vom Doktor Mandibrasca, das Segengift, bekommen! Öffnen Sie und Sie sind gerettet!“

Kein Laut! Verzweiflung faßte mich und ich begann die Tür mit den Fäusten zu bearbeiten, bis sie mich sämerten. Ohne Erfolg. Aber meine falsche Behauptung hatte im Korridor Widerhall gefunden. Dourloubege lief herzu und hinter ihm eine zweite Gestalt. Er sah mich wild an der Welle:

„Haben Sie es wirklich?“
„Was?“

„Das Segengift!“
Jrciniert ich mich los:

„Ich habe selbstverständlich nichts!“

Die Hofe seiner Frau war ihm gefolgt. Er herrschte sie an:

„Was treiben Sie hier, Eugenie? Werden Sie sofort zur gnädigen Frau zurückkehren!“

„Das Mädchen wird nicht von der Stelle.“
„Kun? Wie's...?“

„Wenn es mir paßt!“ zischte Eugenie wie eine gereizte Schlange. Ihnen wird ja selbst gleich übel, wenn die Frau sich erbricht...“
„Sahle ich Ihnen Ihren Lohn? Ja oder nein?“
„Was habe ich von eurem schnurhigen

Gelde, wenn ich hier durch eure Schuld freiere! Ich spude Ihnen ins Gesicht!“

Sie wandte sich auf dem Absatz um. Ich ließ Dourloubege stehen und machte mich, nach einem letzten Verlust an Ewignes Tür, auf den Rückweg. Da trat mir Anton entgegen:

„Also,“ sagte er, „es geht uns wirklich allen an den Begegnung?“

„Es scheint so.“
Wir lachten beide sinnlos auf. Sein Atem stank noch nach Keiber.

„Es ist doch nicht ernst, was?“ grinste er. „Gewiß. Sehr ernst.“

„Und doch haben Sie sich nicht abhalten lassen...“
„Ich's mit der Kleinen da noch gut gehen zu lassen.“

Er verlegte mir mit dem Ellbogen einen freundschaftlichen Stoß:

„Ich habe gesehen, wie Sie zu Ihnen hineingetrochen ist...“
„Ja! Eilig hat sie's gehabt!“

„Ich weiß nicht, ob ich rot oder blaß wurde.“
„Sie sind verrückt!“

„Berrückt? Nein!“ sagte er fröhlich. „Nur ein bißchen besoffen.“

„Nedenfalls muß ich Sie bitten, keinen Unfug zu schwätzen. Fräulein Simpson war in der Tat bei mir...“
„mich um Rat zu fragen. Ich habe ihr die Wahrheit eröffnet: daß wir alle verloren sind.“

„Schon gut“, sagte der Berrückte. „Sie sind ein Schlämer! Schöne Geschichten...“

Während lehrte ich ihm den Rücken. Einige Schritte weiter traf ich Verdier, der mich kommen gesehen hatte.

„Endlich Sie, Herr Clerval“, rief er. „Was ist Ihre Meinung?“
„Wovon sprechen Sie?“

„Ueber die Aussicht, durch die Katakomben, durch den Berg zu entkommen.“
„Ich überlege nach“, sagte ich.
„Sinn] oder jaß sind unten. Ich war mit.“

„Sie sind umgekehrt?“

„Wegen meiner Frau. Sie fürchtet die Dunkelheit...“
Wenn Sie ihr Verstand zusprechen wollten!“

Er führte mich in ihr Zimmer. Frau Verdier sah im Frontalk, in dem hellgelben Reisemantel, in dem ich sie vor zwölf Stunden — zwölf Stunden! — zum ersten Male gesehen hatte. Sie kam mir entgegen:

„Ich war ja sicher“, rief ihr Mann heftig, „daß Herr Clerval mir bestimmen würde. Wir kommen, um dich zu holen.“

„Gut!“ sagte sie verzagt und preßte die Lippen zusammen.

„Zählst du dich nicht wohl?“ fragte er ängstlich.

„Ich weiß es nicht...“ Ein störendes Flimmern vor den Augen...“

„Ich wollte sie beruhigen.“
„Es ist gar nicht ausgefallen, daß das Gift bei manchen Tauturen gar nicht wirkt. Doktor Pythius behauptet, daß gerade die Frauen...“

„Wirklich? Wirklich, sagte er das?“ fragte Verdier.

„Ja“, versicherte ich nachdrücklich.

Aber als sie müde den Kopf senkte, konnte er in meinen Blicken lesen, daß ich gelogen hatte, um sie zu trösten. Ich drängte zum Aufbruch. Es tat mir weh, Ewigne ihrem Schicksal überlassen zu müssen. Aber da sie es selbst so gewollt hatte, konnte ich ihr nicht beistehen.

Die junge Frau wurde plötzlich von einem fatalen Ättern befallen und konnte sich kaum erheben. Ich wechelte einen entsetzten Blick mit Verdier, der mir mit einer Bewegung Schweigen gebot und unerschrocken erklärte:

„Es wird nichts sein. Sie hat ja kaum einen Fingerhut voll zu sich genommen.“
„Sein Gesicht zuckte verdächtig.“

„Was ist Ihnen?“

(Fortsetzung folgt.)

Auch bei uns Eisenbahnverbrecher

Ein Attentat auf den Schnellzug Reichenberg-Parabubitz.

Wie das „Bravo Vida“ berichtet, gelang es am Sonntag abends bei den Bahnschranken der Bezirksstraße nach Jexbin unweit der Station Josefstadt-Farmes den Soldaten Mathias Bismar vom 22. Infanterieregiment festzunehmen, der mit seinem Kameraden, dem Soldaten Jaroslav Slavik ein Attentat auf den Schnellzug Parabubitz-Reichenberg vorbereitete. Der Untertatigkeit des Bahndienstlichen Johann Strat, der die beiden Soldaten beobachtet hatte, war es zu verdanken, daß ein schweres Unglück verhütet wurde. Er demarkte die beiden Soldaten schon nachmittags auf dem Bahnhof Josefstadt, wo sie etwas eifrig zu lachen schienen. Kurz vor Abfahrt des Schnellzuges sah er die beiden Verdächtigen wieder bei den Bahnschran-

ken, als sie eben dabei waren, die Geleise mit Sprengstoffen, welche zum Abbrechen der Zugschrauben verwendet werden und die aller Voraussicht nach auf dem Bahnhof gestohlen wurden, zu verladen. Er eilte an die bedrohte Stelle und nahm den Soldaten Bismar fest. kaum hatte er die Hindernisse beseitigt, als auch schon der vollbesetzte Reichsberger Schnellzug die gefährdete Strecke in rasender Fahrt passierte. Der zweite Attentäter entkam in der Dunkelheit. Das verführte Ansehen erregte lebhaft an die letzten Attentate in Teurichland und das „Bravo Vida“ verlangt mit Recht die exemplarische Bestrafung des festgenommenen Bismar, sowie die Auslieferung eines Kopfgeldes für die Auffindung des zweiten Attentäters.

Die Juden angeblich kein soziales Gefühl

Daß die Juden angeblich kein soziales Gefühl hätten, ist durch ihre Taten widerlegt. Ueber den Anteil der Juden an der Kultur der Menschheit zu sprechen (Forscher, Gelehrte, Künstler, Musiker) und alle Namen anzuführen, die der Vortragende erwähnte, würde zuviel Raum in Anspruch nehmen. Es wäre wünschenswert, daß auch das jüdische Volk einmal den Mut fände, den in der letzten Zeit durch faschistisch-nationalistische Elemente wieder gezeigten Judenhaß im jüdischen Volk (der Kaiser Kellner hat ein neuerliches Beispiel gegen die Juden verfaßt) durch ein mutiges Wort wahrheitsliebender Männer, wie der Sachse Lehrer Koller einer ist, zu vermindern.

Deutsche Justiz

Drei Arbeiter aus Merseburg, die in einem während des Besessenscheids veranstalteten Demonstrationsszug als Wilhelm II. Kronprinz und Prinz Joachim maschiert, der letztere auf einem Esel reitend, mitgenommen waren, feinerzeit aus dem Zug heraus von der Schupo verhaftet worden. In der letzten Woche standen sie vor dem Merseburger Amtsrichter, um sich wegen „unberechtigten Tragens von Uniformen“ (!) zu verantworten. Alle drei „Uniformen“ waren aus einem Maskenverleih entliehen. Die des Kronprinzen bestand aus Militärrock und Unterhose, der Prinz Joachim trug eine strohgeschobene Kutte. Er selbst sah als Landbesitzer im Automobil. Die drei Typen haben damals in der Bevölkerung die größte Heiterkeit erregt und selbst der Regierungspräsident hatte wegen der Verhaftung der Hoheit der vorerwähnten Polizei seine Mißbilligung ausgesprochen, ja die Verhaftung selbst als unehrenhaft bezeichnet. Das kammerte den Merseburger Amtsrichter wenig. Er sprach davon, daß die Angeklagten das alte Gezer lächerlich gemacht hätten und daß insbesondere der Eselreiter eine Verhöhnung des alten Mikars darstellte. Durch solche Lächerlichmachung würde auch das jüdische (!) Militär „madig“ gemacht. Der stramme Amtsrichter verurteilte demgemäß den Kronprinzen zu 50 Mark Geldstrafe, den Prinzen Joachim und JBR zu je zwei Wochen Haft. Also passiert im Jahre des Heils 1936 in der deutschen Republik!

Angehörige von Kriegesgefangenen

die vermisst oder gestorben sind und die in den Jahren 1915 bis 1917 in dem Lager Afschinsk (Sibirien), in Marinsk (Sibirien) 1919 und 1920, Kerschinsk und Kopolnaja 1915 und 1916, in Terjefinsk 1916, Troislojostsk 1915 und 1916, in Arkanowark 1918 und 1919 und in Meer (Turkestan) im Jahre 1915 waren, bzw. von dort (Sibirien) erhaltenen Auskunft über die in diesen Jahren dortselbst gestorbenen ehemaligen österreichischen Kriegesgefangenen unter Angabe der Krankheit und der Begräbnisstätte. Die Listen, die auf Grund von Ständelisten der Lager zusammengestellt wurden, stammen von der Vermittlungsforschungsstelle der österreichischen Bundesregierung ehemaliger Kriegesgefangener in Wien und Auskünfte werden von der Geschäftsstelle des H. U. Reichens ehemaliger Kriegesgefangener, St. Reichenberg, Goethestraße 29, gegen Ertrag von K 2.50 für Porto und Schreibauslagen erteilt. Die seit dem Vorjahre betriebenen Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen und verzögern sich deshalb, weil auch in den einzelnen ehemaligen Heeresstützen nachgeforscht wird.

Utter, ach! auf eure Kinder!

Die katholischen Bischöfe wettern in Hirtenbriefen gegen die Verderberzeit unserer Zeit, der Verfall der Sitten, der Verfall der Moral, und die Chronik unserer Tage wieder Woche für Woche, daß gerade die nächsten Angehörigen der Moralprediger gegen Hirtenbrief und Geheiß, Moral und öffentliche Zuchtlosigkeit verstoßen und der Welt und Menschheit unterliegen wie kein anderer Mensch. So wird dem Grazer „Arbeiterwillen“ wieder aus Gamsitz berichtet: Bis vor kurzer Zeit waltete in Kärnten, Schale und Harsdorf von Gamsitz der Kaplan Alois Sindler seines staatlich besoldeten Amtes, aufscheinend ohne jede Unzulässigkeit. Erst als er in flammender Rede von der Kanzel gegen den Verfall in Radio gewettert hatte, weil einige Bauern sich neben dem Dreiflügel und der verfallenen Wirtschaftskennlinie drablos mit der besseren Moral des Rabies verbinden wollten, fidierten plötzlich über die Lebendgemobheiten des frommen Herrn Nachrichten in die Öffentlichkeit. Allmählich wurde es zur Gewißheit, daß Sindler in schamloser Weise kleine Kinder verdorben hatte. Der Herr Kaplan lud die Ministrantenbuben auf sein Zimmer und während des Marienpießes — übrigens auch eine sehr zweckmäßige Kinderunterhaltung — verging er sich an den Knaben und zwang sie, auch ihm „Liebe“ zu bezeigen. Es ist noch nicht festgestellt, wie weit

diese Vergiftung junger Kinderseelen schon zurückreicht und welche Streife sie gezogen hat. Aufgenommen ist die Sache dadurch, daß einer der Knaben von dem Tun des ehemaligen Kaplans von Gamsitz Mitteilung machte. Die Nachforschungen bei den noch in Frage kommenden Knaben ergaben die Richtigkeit der Behauptungen. Der perverse Priester wurde in Untersuchung gezogen.

Mit Tränengas gegen Streikende

Wie die amerikanischen Kapitalisten es mit den moderaten Mitteln des Klassenkampfes halten, dafür ein kleines Zeugnis. Man lese folgende Ueberschriften einer Depesche der Associated Press, worin der Kampf zwischen streikenden Textilarbeitern und Truppen in Rhode Island beschrieben wird (wir geben sie in wörtgetreuer Uebersetzung wieder):

Truppen in Dienst beordert gegen streikende Textilarbeiter. — Zweier der John Rawliffischen Textilfabrik in Rhode Island kammen in Kollision mit der Staatspolizei. — Raum wurde verwandelt. Tränengas gegen Streiker angewendet. — Stacheldrahtbarrikade gegen Arbeiter aufgeführt. — Der Streik die Folge des Beschlusses, an Stelle der Unionarbeiter Nichtorganisierte anzustellen.

Die Textilarbeiter von Passaic in Newjersey, unweit von New York streiken seit länger als einem halben Jahre. Auch gegen sie wurden bereits Gasbomben angewendet. Der Streik war anfangs ein „wilder“ unter kommunistischer Führung. Damals erklärten die Unternehmer, sie konnten deshalb nicht mit den Streikenden unterhandeln. Jetzt haben die Arbeiter die kommunistische Zurechtweisung abgesetzt, die Führung gewechselt, und der Streik ist offiziell vom amerikanischen Gewerkschaftsbund anerkannt worden. Und die Unternehmer? Sie verhandeln so wenig wie früher. Der Kampf geht weiter — gegen Tränengas und Hunger.

Der nationale Ausgleich des Suebia und Krepek wird reichlich illustriert durch folgende Gegenüberstellung:

Ein Bericht der „Ed. Aus einer Rede des Abgeordneten Erdinko“:

Bei der Uebergabe des Bodens auf den Gütern Khuen Belassins im Graubücher Gebiet bei Jaum an die tschechischen Kolonisten, trachtete eine Menge deutscher Bauern unter Führung des Abgeordneten Wagner, eines Mitgliedes des Bundes der Landwirte, die Amtshandlung zu vereiteln. Es kam zu förmlichen Kämpfen zwischen den Vertretern des Bodenamtes und den Kolonisten auf der einen und den deutschen Bauern auf der anderen Seite. Der Abgeordnete Wagner drohte mit einer parlamentarischen Aktion und beschwerte sich telegraphisch beim ehemaligen Ministerpräsidenten Dschla. Aus Jaum wurde hierauf ein zweiter Vertreter des Bodenamtes entsendet, welcher drohte, die Genömerzeinstellung zu berufen, worauf der Boden den Kolonisten übergeben wurde.

Am grünen Tisch wäre man also einig. Auf dem Lande scheint man es weniger zu sein. Aber gegen die Arbeiter wird es schließlich schon klappen.

Verhaftung einer raffinierten Betrügerin

In der Stadt Troppan wurden von einer unbekannteren Frauensperson recht raffinierte Betrügereien ausgeführt. Diese unbekanntere Frauensperson zog in der Stadt als Dienstmädchen verkleidet umher, besuchte mehrere Geschäftsleute. Bei allen Geschäftsfirmen biogelte sie vor, Dienstmädchen bei einer dem Geschäftsmann bekannten Familie zu sein und von ihrer Gnädigen den Auftrag zu haben, Ware einzukaufen. Die Geschäftsleute, welche von dem betrügerischen Vorhaben des Mädchens keine Ahnung hatten, ihren Angaben vollen Glauben beimaßen, folgten ihr die Waren aus und brachten sie auf das Konto der „bekannten Familie“. Nun machten alle die Entdeckung, da die „bekannten Familien“

wohnung den Betrieb zu verbilligen und gleichzeitig die Anzahl der personifizierenden Jüde zu vermehren, um im Rahmen der zweckmäßigen Ökonomie die Anforderungen des reisenden Publikums im weitestgehenden Maße zu entsprechen. Die Motoren sind neuzeitlich bequem eingerichtet, mit elektrischer Beleuchtung und Heizanlage ausgestattet. Die Fahrt mit diesen Motorenwagen ist bedeutend angenehmer als in Wagen, welche mittels Lokomotive befördert werden, weil zum Betrieb des Motors Turbinenöl verwendet wird, was sich bei Verschmutzung durch Rauch, Kälte und Feuchtigkeit erweist.

Da die Anschaffungskosten der Motorenwagen gering, besonders hohe sind, erlaubt die Eisenbahnverwaltung das reisende Publikum um schonendste Behandlung dieser Wagen. Da die Eisenbahnbewirtschaftung noch keine genügenden Erfahrungen mit diesem neuen Betriebsmittel hat, erlaubt sie das reisende Publikum bei eventuell eintretenden, kleineren, unabweislichen Störungen und Mängeln deren Beseitigung stets sofort veranlaßt werden wird, diesem Umstände in verständnisvoller Weise Rechnung zu tragen.

Ein wenig glaubwürdige Nachricht.

Paris, 1. Oktober. Die „Zeit Parisien“ aus Gernersheim meldet, wurden die letzten Vorarbeiten durch erzentrische Elemente provoziert, welche früher aus der Rheinpfalz ausgewiesen waren, nunmehr aber infolge des Wohlwollens der alliierten Organe wiederum zurückgeführt waren.

Der „Matin“ meldet aus Gernersheim, daß der Abmarsch des 311. Artillerieregiments ohne jeden Zwischenfall vor sich ging, wiewohl in der Nacht auf die französischen Wachen Schüsse abgegeben wurden (?). Die Schwester des bei dem Angriffe auf den Leutnant Rouvier getöteten deutschen Bürgers Müller erklärte unter Eid, sie habe von dem geplanten Angriffe gewußt und sich vergewissert, ihren Bruder zu veranlassen, an demselben nicht teilzunehmen.

Erleben in Joidan. Am 29. September abends (11 Uhr 21 Minuten) wurde in Joidan ein heftiges Erdbeben wahrgenommen, das in der inneren Stadt die Häuser stark erschütterte. In den Wohnungen fielen vereinzelt die Bilder von den Wänden. Auch in der Umgegend wurden die Erdstöße wahrgenommen.

Eine Jugentleistung. Am Waldorfbahnhof in Tepitz entlegte gestern Nachmittag um 13 Uhr beim Verlassen eine Maschine. Ein von Kisten her kommender Koffer wurde zurückgeschoben. Der spätere eintreffende Personenzug wurde vor der Entladungsstelle zum Stehen gebracht und die Passagiere mußten in einen anderen Zug umsteigen, der mit einer Verspätung von 2 1/2 Stunden den Tepitzer Bahnhof verließ. Ein großer Materialschaden ist nicht zu verzeichnen.

Die Argumente der Antisemiten. Dieser Tage referierte ein Lehrer W. Koller aus Terebin in einem Diskussionsabend des internationalen Versöhnungsbundes über obiges Thema. Der Vortragende sprach hauptsächlich über den Antisemitismus der Deutschen vor und nach dem Kriege. Während sich vor dem Kriege der Antisemitismus in Deutschland auf eine „amalgam“ form beschränkte, schrofte er nach dem Kriege, im Juden einen Zündstoff für den verlorenen Krieg suchend, nicht vor Verleumdung der Jugend und Frauen zurück. Der Redner, der gleich zu Beginn seiner Ausführungen erklärte, daß er weder ein Antisemite, noch ein Beschöner der Juden, sondern ein Mensch im der Menschheit willen sei und daher um die Berechtigung willen über dieses Thema spreche, gab zunächst eine Aufzählung der häufigst vorgebrachten Argumente für den Antisemitismus und widerlegte sie dann meist auf Grund statistischer, amtlicher Nachrichten. Das Hauptargument der Deutschen für den Nachkriegs-Antisemitismus war die angebliche Bräutigamerei der Juden im Kriege. Es ist sicherlich auch für die breitere Öffentlichkeit interessant zu erfahren, daß in Teurichland prozentuell mehr Juden Kriegsdienstverweigerer waren als Arier. Von den 550.000 Juden in Deutschland waren 81332 eingezogen, also fast 16 Prozent der jüdischen Bevölkerung Deutschlands, während von Ariern nur 13,2 Prozent Kriegsdienstverweigerer waren. Von diesen eingezogenen Juden sind 70 Prozent in der Feuerlinie gewesen, 12 Prozent gefallen, 35 Prozent defloriert worden. Von den 2000 jüdischen Offizieren der deutschen Armee fielen 1300 (!) den „Geldentod fürs Vaterland“ erlitten. (Diese Daten sind vom kaiserlichen Büro der Stadt Berlin ausgegeben worden) — Von sämtlichen deutschen Reichstagsabgeordneten verloren nur zwei an der Front einer von ihnen fiel, — ein Jude Genosse Frank. — Ein weiteres Augenargument der Rassenhasser ist, daß die Juden durch ihr Geld die Welt beherrschen. Der entsprechende Prozentsatz jüdischer Reicher ist nicht höher als der deutschen Kapitalisten, im Gegenteil, die Großkapitalisten der Welt sind lauter Nichtjuden, an erster Stelle steht Senet Ford, der das größte jüdisch-amerikanische Buch schreiben ließ, dann John Rockefeller, der Herzog von Westminster, Krupp, früher Stinnes und erst als letzter Rothschild. — Der Vortragende sprach dann den Vorwurf, den man den Juden macht, daß sie nicht arbeiten (speziell maimen). Abgesehen davon, daß man die Juden im Mittelalter nicht Mitglied einer Zunft werden ließ und sie nicht Handwerker werden konnten, ist diese Behauptung auch durch die Tatsache widerlegt, daß in Deutschland 52.000 jüdische Arbeiter, in England ein Drittel der Juden Handwerker und Arbeiter, in Polen 40.000 jüdische Arbeiter sind.

von einem solchen Einfluß nicht wußten, daß in einer Betrügerin ausgelesen sind. Die polizeilichen Erhebungen führten, dank einer Warnungsbüro in der Zeitung am 29. September 1936, zur Verhaftung der Täterin. Es ist dies die noch nicht 18 Jahre alte Adolfsbetrügerin Elisabeth Gebauer, welche vergangene Woche Freitag dem Troppaner Landgericht wegen Diebstahls in Jägerdorf bei Bran gemeldeten Dienstgeber zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Bei der polizeilichen Einvernahme gab sie einzuweisen zu, was ihr nachgewiesen werden konnte. Bei ihrer Verhaftung wurde auch bei ihr eine Umbauarbeit vorgenommen, die ebenfalls aus einem Diebstahl herrühren dürfte oder von gestohlenem Geld gekauft wurde. In dieser Sache nachforschende Bericht wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie auch eine Töchterin ist.

Die Aufhebung des Berliner Jugendvertrags

Die Vernehmung des Berliner Jugendvertrags in Breslau hat durch das Geschehen des verhafteten Täters bereits ziemlich Klarheit über den Vorgang gebracht. Johannes Spruch ist nach dem 21. zunächst in Berlin geblieben, ohne jedoch die Wohnung seiner Eltern nochmals aufzusuchen. Erst am Dienstag nachmittags hat er sich von seiner Freundin Sonja getrennt, nachdem er ihr einen Teil der Juwelen übergeben hatte. Tatsächlich sind die größten und schönsten Stücke der Beute nicht bei ihm vorgefunden worden. Die sollen im Besitz der Sonja sein. Da er einlag, daß er in Berlin zunächst keine Beute nach zu Geld machen konnte, hat er sich nach Breslau begeben, wo er bekanntlich am Mittwoch vormittags traf, dort seinen Freund von früher. Dieser wurde ihm zum Verhängnis. Beide begaben sich zum Wiedersehen in einer Kneipe, aber der Freund sann doch auf Rache, weil Spruch ihn vor etwa fünf Jahren bei der Polizei verpöfien und ihm eine Gefangenenstrafe eingeschrieben hatte. Im Laufe der Unterhaltung in der Kneipe zeigte Spruch ein paar Ringe und fragte den Freund, ob er nicht ein Gefangenentag hätte, wo man sie verkaufen konnte. Dieser schlug ihm ein Goldschmiedgeschäft in der Nähe von Elberfeld vor. Beide beschloßen aufzubrechen, beschleunigt der Freund noch eilte die Polizei von dem künftigen Ringverkauf. Als beide im Laden erschienen, fand hinter dem Ladentisch neben dem Goldschmied bereits ein Kriminalbeamter, der sich, angedeutet als Geheiß, bei der anwesenden Schmiedin unterstellte. Spruch war nicht wenig erschrocken, als dieser „Geheiß“ ihn plötzlich mit seinem Namen ansprach. Gleich darauf sah er sich allerdings — eine unglückliche Situation wie in der Jugendvertrags — von einem Revolver bedroht und es zillend der Lauf: „Hände hoch!“ Gleichzeitig trat aus dem Nebenraum ein weiterer Kriminalbeamter, der sofort eine Kleideruntersuchung vornahm und man schon einen Teil der Beute aus Breslau, Elberfeld und frühe Begleiter wurden festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Der „Freund“ wurde wieder entlassen, ohne daß er überhaupt wußte, welche genaue Beziehung er der Polizei in die Hand gespielt hatte. So durch ihn eine die Hälfte der Beute wieder beschlagnahmt werden konnte, dürfte dieser Beweis am Freund ein vorzügliches Geschenk für ihn sein. Johannes Spruch fand sich mit seinem Fuch ab; unter den Nachmittags des Alkohols der Wiederentdeckung begrüßt er die Breslauer Beamten mit einem Hoch auf ihre Tätigkeit. Bei der Breslauer Kriminalpolizei war es allerdings nicht unbekannt, vor seiner Ueberführung nach Berlin hatte er schon mehrere Strafen wegen Eigenheimsverbrechen in Breslau abgeurteilt. Am Donnerstag vorantags wurde Spruch in Breslau noch einmal inquis und ergebnislos in Gegenwart von Berliner Kriminalbeamten vernommen. Diese Vernehmung dürfte ihm in der Hauptsache um die Person des zweiten Täters Spruch erklärte immer wieder, daß seine Geheiß Sonja Ignatiow mit ihm das Ding gedreht hätte. Sie sei im Besitz der übrigen Juwelen und mit ihnen nach Polen verflochten. Ueber die Person der Freundin vermittelte sich Spruch jedoch in einzig Widersprüche. Die Polizei fand deshalb diesen Auslagen ziemlich heftig gegenüber. Nach dem neuesten Stand der Ermittlungen können Spruchs Angaben aber auch nach dieser Richtung hin zutriften. Die Polizei hat inzwischen ermittelt, daß Sonja Ignatiow im Berliner Weiden, Augustburgerstraße 69, wohnte. Es scheint zu stimmen, daß ihr Freund Spruch, mit dem sie sich hier in der Friedenstrasse traf, ihre Wohnung nicht kannte. In den Tangospielen des Berliner Weidens soll Sonja eine bekannte Erscheinung gemein sein. Auch ihre beiden Kleider, in denen sie erschien, ein schwarzes Sammetkleid oder ein orangefarbener Jumper, sind bereits bekannt. Sie trägt einen schwarzschimmernden Pullover, orangefarbene Strümpfe, so daß ihr eine Bekleidung als Mann verhältnismäßig leicht fiel. Einweilen soll nach jede Spur von ihr, und die Kriminalpolizei ist im Zweifel, ob sie wirklich, wie Spruch angibt, über Kottowitz nach Warschau entflohen oder nicht vielmehr in Berlin geblieben ist. Die Verhaftung von Johannes Spruch wäre wahrscheinlich auch sehr bald in Berlin erfolgt. Denn die Polizei war sehr rasch von dritter, völlig unbewährter Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß vermittelst Spruch als Täter in Frage käme. Spruch suchte sein einliger Zeit Helfershelfer für die Durchführung seines Planes. Er verhandelte diesbezüglich mit seinem letzten Freunde, dem „Matrosen-Herrmann“ und dem „Schmied-Paul“. Von beiden sollte einzuweisen auch jede Spur. Aber Schmied-Paul hatte einen Schmiedergesellen zum Freund und dem gegenüber hatte er sich über den Plan Spruchs, an dem er mitwirken sollte, geäußert. Nach dem letztangewiesenen Ueberfall im Berliner Weiden gab dieser Schmied der Kriminalpolizei den ersten wichtigen Hinweis auf den wirklichen Täter.

Konversation und Korrespondenz zwischen Deutschen und Tschechen vermittelt der Internat. Ver-

Literatur.

Erinnerung an Georg Trakl (Brenner-Verlag, Innsbruck). Im Herbst 1925 wurden die Gedichte Georg Trakls auf dem Friedhofe von

Am Abend wieder über meinem Haupt... Trakl gehört zu den ganz großen Dichtern, die uns mit wenigen Worten ihre Welt eröffnen.

Waterle.

Von Edgar Hahnwald.

11.

Sind zehn, zwölf Perlen aufgedreht, zieht der Arbeiter den Stab aus der feurigen Öffnung und klopft mit einem Eisen die nun rotglühenden Perlen ab in ein bereitstehendes Gefäß;

Die glühenden Perlen erkalten sehr rasch; die stumpfe Rotglut geht über ein erloschenes Gray in die blass, gläserne Farbe über;

Während wir eine herabgefallene Perle aufhoben und betrachteten verwunderte darüber, daß dieses runde, farbig glänzende Ding in einem so einfach erscheinenden Arbeitsvorgang entsteht;

Gerichtssaal.

Banldirektorengeschäfte.

Ein untergeordneter, aber sehr entsetzlicher Herr betrat vorgerstern den Verhandlungssaal des Bezirksgerichtes für Uebertretungen in Prag.

Run liegt ein äußerst interessanter Sachverhalt der ganzen Sache zu Grunde. Oplaska erkrankte vor Jahresfrist eine Strafangelegenheit gegen W. und die Bank, weil diese, in welcher W. als Oberdirektor tätig ist, ein Wechselbetragskonto per 200.000 eingeklagt hat, welches Solbo laut Angaben des Oplaska aus einem Kampagnengeschäfte des Winterm. mit D. sich ergeben hat.

In äußerst warmen Worten plädierte der Rechtsfreund Oplaska, Dr. Friedrich Süßland, für einen Freispruch seines Mandanten. Er führte aus, daß in den Strafangelegenheiten Oplaska gegen W. weder der Tatbestand der Verurteilung, noch der einer unbegründeten Verschuldung und Ehrenbeleidigung vorliegt.

DR. Dr. Zizek hat die Klage nach sorgfältig durchgeführter Verhandlung kostenpflichtig abgewiesen und fällt einen Freispruch Oplaska's. Begründend, daß ein Verdacht zur Zeit der Strafangelegenheit gegen W. laut den vorliegenden Strafakten und Zeugenaussagen bestanden hat und nicht abzuweisen ist.

Volkswirtschaft.

Die Vierteljahrhundertfeier der Internationalen Gewerkschaftsbewegung.

In den Mitteilungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes lesen wir:

Daß die Vierteljahrhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung nicht am offiziellen Datum, d. h. am 21. August, abgehalten wurde, haben verschiedene gegnerische Blätter als Zeichen eines schwachen Interesses betrachtet.

Das Wort wird immer weniger Träger von Wünschen und Hoffnungen und immer mehr Ausdruck praktischer Möglichkeiten und Notwendigkeiten. In dem Maße wie sich dieser Prozeß beschleunigt, werden die Gewerkschaften an Bedeutung gewinnen.

In diesem Sinne gestaltete sich auch die Vierteljahrhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Es war zum Teil sachliche Propagandarbeit im Interesse der Erfassung neuer Mitglieder und — wo das gedruckene Wort eine Rolle spielte — ernstliches Studium wichtiger Probleme des praktischen Lebens.

Besonders deutlich kam dies in Deutschland zum Ausdruck, wo die Gewerkschaftspropaganda die Werbeweche in geradezu musterbildender Weise mit der gründlichen Behandlung wichtiger Fragen einleitete.

und Demonstrationen im ganzen Lande. Nicht nur für Berlin, sondern auch für andere Städte wie Hamburg usw. würde man mehrere Tausend benötigten, um allein die Programme wiederzugeben.

In Oesterreich, wo die eigentliche Propagandawoche aus Zweifelhaftheitsgründen erst am 3. Oktober einsetzen und während des ganzen Monats fortgesetzt wird, wurde am 22. ds. eine große Feiterversammlung abgehalten, ferner sind in allen Industrieregionen Manifestationen geplant.

Wenn auch von verschiedenen Ländern noch keine Berichte vorliegen, kann alles in allem schon jetzt gesagt werden, daß je nach den Umständen und den Gegebenheiten der verschiedenen Länder, denen in bezug auf die Form der Demonstration und Werbekampagne freie Hand gelassen wurde, die Feier einen in jeder Hinsicht erfreulichen Verlauf nahm, der ohne Zweifel auch praktisch in der Erhöhung der Mitgliederzahlen der freien Gewerkschaften zum Ausdruck kommen wird.

Abermaliges Steigen der Kartoffelpreise.

Ebenso der Getreidepreise.

Prager Produktenbörse. (Off. Bericht.) Seit ziemlich zahlreichem Börsenbesuch bewegte sich das Geschäft an der heutigen Börse in engen Grenzen. Ein Interesse bekundete sich nur für Kartoffeln, welche wiederum um 3-5 K stiegen.

Es notierte: Weizen, böhm. Prog K 225 bis 230, Roggen, böhm. Prog K 176-183, Auswahlgroße Prog K 180-190, Primargroße Prog K 170-175, Meranigroße Prog K 155-160, Hafer, böhm. Prog K 136-140, Hafer böhm. geringerer Qualität K 132-135, amerikanisches Fett Leitschen K 14.10-14.20, ungarisches Fett Szod K 14.10, Speisefettstation Ladestation K 75 bis 85.

Kohlenverwertung in Deutschland.

Essen, 30. September. (Wolff.) In der heutigen Mitgliederversammlung des Kohlenindustriekongresses brachte der zum Studium von Kohlenabnahmefragen eingesetzte Ausschuss einen Beschluß zur Gründung einer Aktiengesellschaft für Kohlenverwertung ein. Zweck der Gesellschaft soll ein gemeinsames Vorgehen auf dem Gebiet der Kohlenbenutzung und Kohlenveredelung sein.

Die Gesellschaft tritt vorläufig als Studiengesellschaft mit einem Nominalkapital von 60.000 Mark in Kraft, welches bereits in spätestens drei Monaten auf 60 Millionen Mark erhöht werden soll.

den viele misstrauende Perlen bedeuten Verdienstverlust; die Perlenmacher arbeiten im Afford. Es ist gewiß, daß dieses unausgesetzte Hineinblicken in die wechselläufige Glut anstrengt. Auch mit einer bunten Glasperle, einem so unheimlichen Dingen, verbindet sich Arbeit, die überall ernst und unerbittlich ist für den Arbeiter, mögen nun die Dinge, mit deren Herstellung er sein Brot verdient, wichtig oder nichtig sein.

Für tausend Perlen durchschneidender Größe bekommt der Perlenmacher hundertzwanzig Pfennig. Ein Arbeiter fertigt im Logenwerk je nach seiner Geschicklichkeit zehn- bis fünfzehnhundert Perlen. Aber damit ist seine Leistung noch nicht vollbracht. In einer Vorrichtung werden die Perlen durchscheinendgeschüttelt, wobei sich kleine Grate und Unsauberkeiten, abschleifen. Dann nimmt der Arbeiter die Perlen mit nach Hause; er schleppt sie oft hundertweit heim bergaus. Dabei zählen Frau und Kinder die Perlen ab und fädeln sie zu Säulen auf, je hundert Perlen auf eine „Masche“, je fünf Maschen auf ein „Gebinde“ — man sieht die gewaschenen Perlenstränge vor den kleinen Gebirgsbächen auf Eisen zum Trocknen hängen, lange Reihen grüner,

roter, blauer, gelber Glasperlenstränge — es sieht hübsch aus. Dann trägt die Frau die Perlen in oft zentnerschweren Kisten im Tragkorb wieder zu Tale in die Glashütte — und dann erst sind hundertzwanzig Pfennig für das Tausend verdient; das Abzählen und Aufschnüren gehört dazu. Das alles ist kein Glashüttenmärchen.

Und doch: Christian Andersen hätte das „Märchen von der Glasperle“ erzählen können, ein Märchen, wie sie der Mond im Bilderbuch ohne Bilder erzählt. „Die letzte Nacht laudte ich meine Strahlen durch Jubiens klare Luft und spiegelte mich in den Wellen des Ganges. Da glitt ein Hindumädchen durch das Dickicht, leichtfüßig wie eine Gazelle, schön wie Eva selbst...“

Die Glasperlen, die in den schwarzen Hütten im Röhrlgebirge gemacht werden, gehen in großen Transporten hauptsächlich nach England und von da in die Kolonien. Die bunten Stränge verknüpfen das verstaubte Gebirgsdorf mit der weiten Welt, und die Phantasie spielt damit, sich die bunten Glasperlen, die hier rieselnd unter den Händen armer Glasarbeiter entstehen, in tropischer Hitze auf brauner und schwarzer Frauenhaut zu denken.

Und so spielt sich das alles, während wir über kitzelnde Steine durch den hocharmenden Nischenwald aufwärts steigen und verlorene Glasperlen auf unserm Wege im Staube blinken. In einem Märchen der Wirklichkeit zuhause: Fichtenwald und Gebirge, Glasarbeiter in geschwärtzter Hütte, Schiffe auf dem Ozean, wiegende Palmen und braune Mädchen mit bunten Glasperlensträngen um schlaue Glieder — und auch das: Empörung in Eingeborenen-Torern und schliefende Soldaten unter paradiesischem Himmel.

Neue OSRAM-Lampen



Die neue Birnenform ist schöner! Sie paßt sich allen Beleuchtungskörpern gut an. Ihr Beleuchtungskörper gewinnt im Aussehen, wenn die neuen OSRAM-LAMPEN eingeschraubt werden. Dort wo die Lampen dem Auge sichtbar brennen, sollten nur malfierte Lampen-Verwendung finden.

Mit Osram-Lampen zu besserem Licht

Prager Kurse am 1. Oktober.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1352.12	1352.12
100 Reichsmark	894.-	808.-
100 belgische Francs	91.17 1/2	92.57 1/2
100 Schweizer Francs	652.75	655.75
1 Pfund Sterling	163.62 1/2	164.82 1/2
100 Rire	126.15	127.55
1 Tollar	33.70	34.-
100 spanische Pesetas	96.05	96.75
100 Dinar	50.58 1/2	60.08 1/2
10.000 norwegische Kronen	4.69	4.70
100 polnische Zloty	371.75	377.75
100 Schilling	476.55	479.55

Kleine Chronik.

Ein Zimmerdiesel „dreht“ den Gasahn auf. Mittwoch abends wurde die Wiener Berufsfeuerwehr in das Hans Döblingerhütel Nr. 11 berufen, da wahrscheinlich wurde, daß aus der versperrten Wohnung des Hans Bieringer Leuchtgas ausströme. Die Feuerwehreinheiten drangen mit Hilfe einer Hakenleiter von außen durch ein Fenster in die Wohnung ein und fanden dort einen Zimmerdiesel vor, der, weil in dem Zimmer herabstehend, sich auf den verlängerten Rohr der Gaswandleitung gesetzt und dabei den Hahn zur Gasse geöffnet hatte, so daß Gas ausströmen konnte. Die Feuerwehr setzte den Hahn wieder in seinen ständigen, nachdem sie den Hahn geschlossen hatte.

74.000 Zweisitzerkinder für die Wiener künftigen Humanitätsanstalten. Am Mittwoch wurden in den Humanitätsanstalten der Gemeinde Wien von Pflanzern 123.733 Portionen Zweifelhäntchen (Brot), insgesamt 74.547, als Weihnachtsgeschenke für die Herstellung der 74.547 Stück Zweisitzerkinder waren 317 Kilogramm Karottensäfte, 1688 Eier, 1580 Kilogramm Zweisitzer, 796 Kilogramm Mehl, 303 Kilogramm Brot, 176 Kilogramm Fett und 157 Kilogramm Zucker notwendig. Auch diese Zinsen zeigen den gewaltigen Umfang der Wohlfahrtsanstalten der Gemeinde Wien.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



IHRATEM

wird leicht frei und angenehm, der unliebsame Geruch nach Getränken und Rauchen schwindet sofort, wenn Sie täglich mit verdünntem MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN

ALPA

gurgeln, denn es ist das wohlwendste und billigste Mundpflegemittel der Gegenwart. Achet darauf, daß die Plombe fest geschlossen u. unverseht ist, wie es bei den Nachahmungen nicht der Fall ist: dies muß beachtet werden, daß Sie keinen anderen bekommen als den echten mit den Namen

ALPA

Überall erhältlich! — Preis K 5.—

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Alle Bücher

liefert rasch und billig die

Volksbuchhandlung Kremsier & Co., Teplitz-Schönnau, Theresienstraße 15 — 20

Großes Lager in preiswert. Belegensbeständen. Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angelegten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Prager Filmbörse.

Die Panamerica bringt einen guten Film, u. zw. das Paramount-Kunstspiel „Die Gelben an der Front“ (Zwei Schweiß). Ein verstörter Detektiv (Wallace Beery) und ein Zofendieb (Raymond Hatton) lassen sich während des Krieges von einem reizenden Mädchen (Mary Brian) zum Militär anwerben und machen den Weltkrieg mit. Die Geschichte erinnert wirklich stark an die Erlebnisse des großen Soldaten Schweiß, die weiter unten ausführlich besprochen werden. Es ist überflüssig besonders zu betonen, daß der Film eine Satire auf das Militär und den Krieg bedeutet und man muß den Amerikanern neidlos überlassen, daß sie sich in der Herstellung ähnlicher Tendenzstücke glänzend auszeichnen. Wir begreifen mit Freude ähnliche Filme, die in übermütiger Form mehr positiv wirken als lächerliche Friedensverträge und Gesellschaften. Hier wird das Hebel an der Wurzel gepackt, das heißt mit anderen Worten lächerlich und dadurch unmöglich gemacht. — Auch das First National-Original „Das Spiel um das Weib“ (Puppen und Menschen) beruht ein Abenteuer. Ein oben kriegsgewandter Ehemann (Wilton Sills) muß ins Feld abgehen, wird dort verwundet und verliert das Gehör. Zu Hause unterliegt dazwischen das junge Weib Gertrud (Cimsted) den Einflüsterungen eines verfluchten Betrügers, der, um das Weib zu bekommen, einen Brief fälscht, in welchem der Tod des Mannes mitgeteilt wird. Doch dieser kommt plötzlich zurück und das Weib findet einen verführenden Ausklang. Das Stück ist schwach, kann aber als Spielfilm anerkannt werden, der schon wegen der einigen grandiosen Kriegsszenen nicht abzuweisen ist. Wilton Sills schafft eine abgerundete, scharf umrissene Gestalt, die lebendiger ist. — Der Paramount-Film „Der Sturz des Tyrannen“ (Die falsche Königin) ist eine Sache, über die man bedenklich den Kopf schüttelt: man bekommt genügend dummes Zeug zu sehen, aber darauf u. d. u. me. Filme gibt es nicht viele. Man muß sich nur wundern, daß ein Regisseur vom Rang eines Dimitri Buchowetzki sich zu etwas Ähnlichem hergibt und daß eine Pola Negri die Hauptrolle spielt: wobei allerdings zu betonen ist, daß die Leistungen der beiden genannten Personen untadelig sind. Aber das Ganze ist ein so alberner Hintertreppenroman, daß es wahrlich um jedes Wort schade ist.

Der Gloria-Film bringt die zweite Episode des Schweiß-Filmes unter dem Titel „Schweiß an der Front“. Ungeachtet ist dieser zweite Teil bei weitem besser als der erste, der so eigentlich doch eine Art von Illustration der bekannten Romane von Jaroslav Hasek war, wenn auch hier dieser gewisse literarische Einschlag noch nicht völlig überwunden ist. Aber die Titel sind kürzer und prägnanter, die Szenen mit Ausnahme einiger überflüssiger Längen selbstbewußt aufgenommen und der Film hat nur einen, allerdings unübersehbaren Fehler: er hat keinen Schluß, er hört mitten in der fortwährenden Handlung ab und unbegründet auf. Ansonsten ist das Stück in einem recht lauffrohen, willigen Lustspiel abgerundet, das auf niemanden seine Wirkung verfehlen kann. Der Film behandelt Schweiß' Entdeckung von seiner Abfahrt aus Prag ins Feld bis zu seiner kühnen Gefangenenschaft in Rußland: abgesehen davon, daß Hasek's Schweiß-Schöpfung an und für sich eine

Schonnet die Schuhe!

Am meisten leidet der Schuh durch ungenügende Pflege.

Widmet daher Euren Schuhen mehr Aufmerksamkeit. Reinigt sie täglich — mit einer weichen Bürste vom Staub, dann traget eine gute Creme auf und glänzt sie aus. Eine gute Creme gibt dem Schuh nicht nur einen schönen Glanz, sie schützt ihn zugleich gegen Wasser und Feuchtigkeit.

Zum richtigen Schonnet ist vor allem eine gute Creme notwendig.

Unsere Creme konserviert das Leder und macht es weich und schmiegsam. Ihr ausgezeichnete Spiegelglanz verliert sich weder durch Einwirkung von Wasser noch von Feuchtigkeit.

Wir verkaufen:

Schwarze oder braune Creme in Schachteln, Inhalt 120 g, zu K 3.—
Creme in Fläschchen in allen Farben, Inhalt 60 g . . . zu K 1.80



Ein tadellos geputzter Schuh erhöht den Eindruck Eures Ausern, gibt Euch in Gesellschaft Ungezungenheit und Selbstvertrauen.



ionische Gestalt von Weltformat ist, bedeutet das Werk eigentlich nichts anderes, als eine von sonnigem Humor durchspülte Verhöhnung des Militärs und des Weltkrieges überhaupt. Genau so wie man in Chaplins Gestalten mehr sehen muß als nur Unterhaltungsfiguren und komisch wirkende Clowns, ist auch im Schweiß mehr zu suchen als bloß ein halb verstörter Soldat, der aus Dummheit dies oder jenes anstellt. Hasek hat in seinem Buch seine ganze Anschauungswelt niedergelegt und seine überschäumende Menschenliebe, die Liebe zum Leben und Sinn für gesunde, natürlichen Humor spiegeln sich im Schweiß genau so wieder wie etwa das lächelnde Verständnis für menschliche Schwächen (schlechtlich, die aus innerer Selbstverständlichkeit entspringende Verpötlung der unnatürlichen Auswüchse der militärischen Disziplin und der Sinnlosigkeit des Kriegsführens, und schließlich das wohlbedachte Verfallen alles dessen, was die Menschen auf Grund ihrer einseitigen Erziehung oder übernommenen Anschauungsweise als unantastbar, heilig und höherstehend ansehen, was sie mit einem gewissen unbegründeten Rindus und Beliegenheit vertilgen. In diesem Sinne ist der Schweiß zu verstehen: dann wird aus dem lauffrohen Lustspiel bald die überlegene Philosophie eines, der tiefer in den Dingen steht als wir und der uns lächelnd den Weg weisen will, wie man verschiedenen menschlichen Dummheiten ausweichen könnte. — In der Hauptrolle des schmerzlichen Hasek der unübertreffliche Darsteller des großen Soldaten Schweiß Karl Roll, ein Typ für sich, ein ebenso guter Schauspieler wie ein natürlicher Schweiß. Ihm schließt sich eine ganze Reihe herrlich gelungener Typen an, wie denn überhaupt eine peinlich genaue Kleinmaleret und ein zielbewußtes Betonen des Nebenaffektiven die stärkste Seite des schweißlichen Filmes ist. Die Regie führt Karl Lamot, der gleichzeitig auch eine Hauptrolle spielt, an der Kamera Otto Heller. — Die Gloria brachte noch einen Einakter, betitelt „Mein Land, mein Paradies“ zur Vorbereitung. Ein Landschaftsfilm, mein, eine wahre Schatzkammer herrlicher Naturschönheiten, in entzückenden Bildern auf die Leinwand gehannt. Warum bekommt man ähnliche Filme nicht öfter zu sehen? S. W. Schimbera.

Kunst und Wissen.

Leo Wäcker kommt zur heutigen Premiere „Meine entzückende Frau“. In der Kleinen Bühne gelangt heute die neue Operette Leo Wäcker's „Meine entzückende Frau“, die unter dem Titel „Ich hab' Dich lieb“ in Wien und Berlin gespielt wurde, zur Uraufführung. Der Komponist wird der Premiere beiwohnen.

Kunstspiel Sigismondo Jaleffi. Der Bass-Bariton Sigismondo Jaleffi, der heute zu den prominentesten Vertretern seines Faches zählt und sich auch in Prag im Konzertsaal bereits eingeführt hat, wird in der nächsten Woche im Neuen Theater zwei Singspiele absolvieren, u. zw. Mittwoch, den 6. d. M. als Rigoletto und Samstag, den 9. d. M. als Amonasto in „Aida“. Den Herzog in „Rigoletto“ singt Orest Krasak vom Stadttheater in Stettin a. S.

Die nächste Schauspiel-Premiere „Kopf oder Schwanz“. Die nächste Schauspielnovität bildet Veronika's lustiges Lustspiel „Kopf oder Schwanz“,

das Dienstag in der Kleinen Bühne zur Uraufführung gelangt.

Montag „Kamille Nitouche“ im Neuen Theater. Die Rolle des Edelfin, die früher Paul Döbiger inne hatte, spielt zum erstenmale Rudolf Stadler.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag, 7 Uhr: „Prinzessin Turandot“. Sonntag, halb 8 Uhr, Arbeitervorstellung: „Grifa“; 7 Uhr: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Sonntag: „Meine entzückende Frau“. Sonntag, 8 Uhr: „Peripetie“; halb 8 Uhr: „Meine entzückende Frau“. Montag, Baslerkonzertvorstellung: „Durchgängerin“.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Montag, den 4. Oktober, halb 8 Uhr abends, im Arbeiterbezirk erste Zusammenkunft. Teilnahme aller in Prag anwesenden Mitglieder unbedingt notwendig.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Herausgeber Dr. Ludwig Gzech
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Hiegnér.
Für den Druck verantwortlich: D. Hallt.
Druck: Deutsche Zeitungs-K.G. Prag.

NW&K WOLLGARNE

SPORTWOLLEN

Matador

Alpia

Gisela

Ariadne

führend in Güte u. Farben

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Neudecker Wollkammerei & Kompartenspinnerei A.G. in Neudeck